



Gemeindedienst/Erneuerung

Offenes sozial-christliches Hilfswerk e.V., Bautzen
Goschwitzstraße 15 • 02625 Bautzen • Tel.: 03591 48930 • Fax: 03591 489328

Ökumenische Kirchenwochenarbeit in Deutschland

vertreten durch: Johannes Steinmüller
Dr.-Rohr-Straße 2 • 02625 Bautzen • Tel.: 03591 301916

Bautzen, den 10.8.2016

„Dem HERRN, unserem Gott, wollen wir dienen, und auf seine Stimme wollen wir hören!“
Josua 24,24

Liebe Freunde, liebe Beter, Unterstützer und Spender,
im Namen unserer Mitarbeiter grüße ich Euch von Herzen mit der vorangestellten Aussage, die dem Volk Israel zugeschrieben ist. Ich bin sehr dankbar und froh zu wissen, dass uns dieses Bekenntnis bzw. diese Willenserklärung verbindet.

Es ist immer hilfreich, wenn wir innehalten, uns besinnen und vor Augen halten, was wir eigentlich wollen! In unserer westlichen Welt wird uns ja von allen Seiten nahegebracht, was uns zu einem glücklichen, abgesicherten und erfüllten Leben alles fehlen würde. Und auch in frommen Kreisen entdecke ich hier und da die Botschaften, die mir nahebringen wollen, was mir zu einem erfüllten Leben in der Nachfolge noch fehlen bzw. hilfreich sein würde: dieses oder jenes Buch, diese oder jene Konferenz bzw. Erfahrung, o.a.. Und ich stelle fest, dass ich durchaus selbst solche Empfehlungen für andere im Herzen habe, wenn ich sie vielleicht auch nicht ausspreche.

Da hilft es mir, innezuhalten und mich zu fragen, worum es mir eigentlich geht: Was ist mir am wichtigsten und was bin ich bereit, dafür einzusetzen?

Das sind die Fragen, die Auswirkungen haben auf mein Leben heute und in der Zukunft!

Das Volk Israel kam zu dieser Aussage, nachdem Gott selbst durch Josua dem Volk in Erinnerung rief, woher sie kamen, wie Gott sie geführt hatte, ihnen geholfen und sie versorgt hatte (Josua 24, 2-13). Solcherlei Erinnerung kann auch für unser persönliches Leben von Zeit zu Zeit hilfreich sein; damit wir realisieren, dass Gottes Gnade uns bis zu diesem Punkt unseres Lebens gebracht hat. Manchmal sind es besonders schöne Erfahrungen, die uns das nahebringen. Aber es können auch einschneidende dramatische Lebenserfahrungen sein, die uns daran erinnern.

Solche Erinnerungen oder Erkenntnisse haben dann aber auch Konsequenzen. Josua konfrontiert das Volk Israel damit, dass die bisher erfahrene Gnade und Hilfe unter keinen Umständen dazu verführen darf, nun leichtfertig zu leben und die Heiligkeit Gottes, welche die Übertretungen seiner Ordnungen nicht duldet, außer Acht zu lassen. Eine ernste Botschaft, mit der Josua das Volk warnt!

Einer Beliebigkeit im Umgang mit Gottes Wort, seinen Ordnungen und Absichten ist damit jede Tür verschlossen. Es bleibt nur, uns damit auseinanderzusetzen und eine ganz persönliche Entscheidung zu treffen. Josua, der ja auch zum Volk Israel gehört, trifft sie als Erster: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

Und so trifft auch „das Volk“ seine Entscheidung: „Dem HERRN, unserem Gott, wollen wir dienen, und auf seine Stimme wollen wir hören!“

Gerne will ich Euch einladen, auch Eure Entscheidung in dieser Weise zu treffen. Es wird Euern Nächsten nicht verborgen bleiben und sie gleichfalls herausfordern.

Es wäre noch ein weiteres Bedenken wichtig: Wie gelingt es mir, die Stimme Gottes zu vernehmen aus der Vielzahl der Stimmen, die oft auf uns eindringen? Wie kann ich unterscheiden, ob die Eindrücke tatsächlich durch Gottes Geist zu mir kommen oder „nur“ aus meiner Seele? Wer wünschte sich da nicht den „heißen Draht“ zu Gott, seine Stimme deutlich zu vernehmen und mit „Sicherheit“ seinen Willen zu erfahren!

Wenn in unserem Herzen die Klarheit und lautere Absicht ist, dem Herrn zu dienen und auf seine Stimme zu hören, dürfen wir gewiss sein, dass Gott seinerseits Mittel und Wege hat, uns seinen Willen kundzutun oder uns auch Korrektur zu gewähren. Darum seid ermutigt, voller Vertrauen weiterzugehen...

Wir sind durch die letzten drei Monate wiederum sehr ermutigt und beschenkt worden durch Eure Gebete, finanzielle Unterstützung und praktischen Dienste. Dafür danken wir Euch herzlich! Danke auch für manche Rückmeldung auf unsere Info-Briefe oder den „Aufwind“.

Hinter uns liegen sehr volle Wochen mit guten Diensten, Reisen und Begegnungen, aber auch manche gemeinsamen oder persönlichen Herausforderungen, die wir zu bewältigen hatten. Für einige von uns Mitarbeitern erwies sich die Jahreslosung als eine Zusage, die man in der Tiefe erst erlebt, wenn man sie auch nötig hat. Umso mehr ist es wichtig, dass wir in "guten Tagen" die Wahrheiten des Wortes Gottes aufnehmen und uns bewahren. Dann kann uns der Heilige Geist in schwierigen Zeiten daran erinnern oder Geschwister gebrauchen, die sie uns persönlich neu zusprechen. Mögen wir uns darum in allem tagtäglichen Streß oder Einerlei für Gottes Reden offenhalten.

Gerne will ich nun etwas berichten von unseren beiden Reisen im April.

Da war zuerst die **Reise nach Moldawien**, wo wir uns mit Ilja und Liuba Altmann trafen, um ihren Dienst zu unterstützen und gemeinsam Besuche machten. Nach den vielen Jahren haben die beiden Besuchsfahrten nach Moldawien im Frühjahr und Herbst inzwischen ihren festen Platz in unserem Kalender. Aber noch immer ist jede Fahrt etwas sehr Besonderes. Wen von unseren alten Geschwistern werden wir nicht mehr antreffen? Wie wird es den inzwischen vertrauten Geschwistern gehen, den Hauskreisen und den Gemeinden? Wie füllen wir die kurze Zeit mit Ilja und Liuba Altmann, ohne sie zu überlasten?

Nach der Herbstreise im vergangenen Jahr, bei der wir erstmals auch einen Tagesausflug nach Transnistrien unternahmen, hatte ich den starken Wunsch, die Geschwister dort wiederum zu besuchen. Denn kaum jemand „verirrt“ sich nach Transnistrien, in dieses abgeschirmte Gebiet zwischen der Ukraine und Moldawien. Umso dankbarer waren die Geschwister für unseren Besuch und brachten das uns gegenüber auch zum Ausdruck.

So baten wir Ilja und Liuba schon im Vorfeld der Reise, nach Möglichkeit einen Tag einzuplanen, um nochmals die beiden messianischen Gemeinden in Tiraspol und Benderi zu besuchen.

Zweieinhalb Tage und insgesamt knapp 30 Fahrtstunden benötigen wir jeweils für die etwa 2000 km, bis wir in Kishinev ankommen. Immer wieder haben wir allen Grund zur Dankbarkeit für ein funktionierendes Fahrzeug, Bewahrung auf den schlechten Straßen und die vielen Herausforderungen im osteuropäischen Straßenverkehr. In Rumänien unterbrechen wir unsere Fahrt zu Besuchen und einer **Übernachtung bei unseren Freunden in Vlahita**, einem christlichen Camp in den Karpaten. Von dort aus starten wir an unserem dritten Reisetag um 5 Uhr früh (hiesiger Zeit), was die Geschwister nicht abhält, uns um 4.15 Uhr ein fürstliches reichhaltiges Frühstück zu servieren.

Zumeist schaffen wir es, gegen 12 Uhr an der Grenze zu Moldawien zu sein. So haben wir nach unserer Ankunft immer genügend Zeit zum Entladen des Fahrzeuges und zu einer Einkaufstour in einem Metro-Großmarkt.

Am ersten Tag besuchten wir diesmal das Tageszentrum der „Chesed“ in Chisinau. Bei strömendem Regen waren wir sehr herausgefordert, unsere Hilfsgüter auszuladen und dann einen Parkplatz zu finden bei chaotischem Baustellen- und Einbahnstraßenverkehr. Immer wieder können wir nur beten, dass Gott über unserem Fahrzeug wacht, wenn wir „nichts mehr in der Hand haben“.

Für uns alle war es wieder sehr eindrücklich, als die Leute sich für die wenigen unscheinbaren Geschenke überschwänglich bedankten, uns mit selbstgemalten Bildern beschenkten und uns verabschiedeten: „Danke, dass Ihr uns wieder Hoffnung gebracht habt!“.

Vor jeder Reise bewegt mich die Frage, was wohl „dran wäre“, den Leuten zu sagen. Kurz vor der Reise erinnerte mich Gott an eine Predigt über das Wort aus Jesaja 41,13, in welcher der Prediger davon sprach, dass dieses Wort wie die Visitenkarte unseres Gottes ist. So fertigte ich diesmal 200 Visitenkarten an, auf die ich in Russisch diesen Vers schrieb und sie den Leuten so auch persönlich mitgeben konnte. Er besagt:

*Ich bin der Herr, Dein Gott, der Deine rechte Hand fasst
und zu Dir spricht: Fürchte Dich nicht, ich helfe Dir!*

-Die Visitenkarte Deines Herrn-

- 1. Der Gott, der Dich an der Hand fasst!**
- 2. Der Gott, der Dir seine Hilfe zusagt!**
- 3. Der Gott, der Dir Furchtlosigkeit zuspricht!**

Wo immer wir Gelegenheit hatten, sprach ich kurz darüber und verteilte anschließend diese Visitenkarten. Es war sehr bewegend, wie berührt die Leute diese unscheinbare Visitenkarte betrachteten und einsteckten. Möge diese Zusage auch unser Herz immer wieder dankbar ausfüllen. Einen ausgedehnten persönlichen Besuch machten wir bei einem Ehepaar, das uns liebevoll ein Essen vorbereitet hatte. Der Mann war gerade zum Vorsitzenden der Holocaustüberlebenden für ganz Moldawien ernannt worden. Am Freitagabend besuchten wir einen messianischen Hauskreis, feierten Schabbatbeginn, sangen miteinander und aßen gemeinsam zu Abend.

Den Schabbat nutzten wir nach den guten Erfahrungen des letzten Jahres zum zweiten Mal, um die zwei messianischen **Gemeinden in Transnistrien** zu besuchen. Beide Gemeinden wachsen, d.h. Juden finden zu ihrem Messias Jeschua. Mit den Leitern der Gemeinden hatten wir guten und intensiven Austausch. Aus einer weiteren messianischen Gemeinde war der junge Pastor zu einem Gottesdienst mit anwesend. Mit zwei Pastoren erörterten wir die Herausforderungen von materieller oder finanzieller Unterstützung, wie sie überall vorhanden sind und niemals pauschal beantwortet werden können. Fakt ist dabei nur: Es ist schwer, zu helfen und dabei auch gerecht zu sein. Darum sollte für diesen Dienst (bzw. für die Verantwortlichen) immer auch ernsthaft gebetet werden.

Als wir nach dem Gottesdienst in einer Gemeinde von einem kurzen Spaziergang (bei dem wir ganz selbstverständlich auch Fotos machten) zurückkamen, empfing uns der Pastor ganz aufgeregt und wies uns ernsthaft darauf hin, dass es sehr gefährlich sei, in der Öffentlichkeit Fotos zu machen. Viele Straßen (auch Nebenstraßen) sind mit Kameras bestückt und werden zentral überwacht. Das hatten wir in unserer „westlichen Naivität“ nicht bedacht und waren froh, dass es keine Folgen nach sich zog.

In unserem Caritas-Quartier in Stauceni, einem Vorort von Kishinev, besuchte uns am letzten Abend unser Gastgeber, der junge polnische Priester Adam, der sich sehr für unseren Dienst unter den Juden Moldawiens interessierte.

Leider konnten wir so manche Geschwister und manche Gemeinde nicht besuchen, die wir auch gerne noch wiedergesehen hätten. So auch nicht den Pastor Igor in Balti, dem wir aber für die Anschaffung eines etwas jüngeren Fahrzeuges eine finanzielle Hilfe übermitteln konnten. Danke allen, die dazu mit beigetragen haben!

Auf der Rückfahrt von Moldawien besuchten wir noch **Thomas und Rosina Depner in Urwegen/Girbova**. Thomas war mehrere Wochen im Krankenhaus und erholt sich nur langsam. Obwohl er eigentlich nicht mehr arbeiten soll, fällt es ihm nicht leicht, sich an diese Anweisungen zu halten. Aber wie so oft schon erlebt, ist er geistlich fit und aller Austausch dreht sich zumeist nur darum, dass er dankbar und zuversichtlich nach vorn schaut, weil sein Herz für die Menschen brennt, denen er noch immer dienen möchte. Mit dieser Haltung sind uns die beiden ein beeindruckendes Vorbild!

Die "Visitenkarten unseres Gottes" setzten wir auch ein bei den Besuchen auf der **Ukrainereise Ende April** und auf der Farm in Polen im Juni. Hinrich Kaasmann vom Ebenezer-Hilfsfond Deutschland e.V. hatte darüber hinaus noch zwei andere "Ermutigungen" dabei, über die sich die Besuchten in der Ukraine sehr freuten: einen persönlichen biblischen Zuspruch in Form einer kleinen Thorarolle und einen Blumenanstecker. Mit den Geschwistern von der Stiftung "MIR" in Ozhenino hatten wir einen sehr intensiven guten Austausch über unsere Hilfsgütersendungen.

Festgehalten habe ich mir in meinen Notizen die Aussagen:

"Für die jüdischen Leute ist jegliche gebrauchte Kleidung ein wirklicher Segen!",

"Jede in euren Augen wenige Hilfe ist für die Empfänger sehr wichtig und groß.",

"Bitte betet für unsere Arbeit, weil einerseits die Not so groß ist, andererseits die Freude über jede Hilfe."

Oftmals waren wir mit viel existentiellen Sorgen und Nöten konfrontiert. Ganz allgemein begegneten wir vielen Menschen, die aus den Kriegsgebieten der Krim und der Ostukraine geflüchtet waren. Obwohl sie im eigenen Land geblieben sind, erhalten sie keinerlei staatliche Hilfe und finden keine Arbeit. Obwohl es für ukrainische Leute schon schwer ist, ist es für jüdische Leute nochmal schwerer, weil der Antisemitismus erschreckende Ausmaße annimmt.

Die Schicksale sind dramatisch. Wir hörten von einem Mann, der im Gefängnis zum Glauben kam, in einer messianischen Gemeinde einer Großstadt als Pastor segensreich wirkte und dann binnen zwei Tagen an einem unbehandelten Magenbluten starb. Oder wir besuchten eine Mutter mit zwei aidskranken Töchtern, die dringlich Behandlung brauchten und die nicht weiß, wie sie nach Israel auswandern kann. In so vielem Elend aber gab es immer wieder Zeugnisse von Menschen, die uns erzählten, wie Gott sie hindurch getragen hat. Und die von Herzen dankbar waren für kleine Hilfen und jede Ermutigung!

So möchte ich auch mit diesem Berichten dazu einladen, dass wir ganz persönlich danach fragen und entdecken, wie und an welcher Stelle Gott uns gebrauchen möchte an unserem Nächsten. Vor allem auch an denen, mit denen wir im Glauben verbunden sind (Galater 6,10)

Im Juni sind wir zu einer *Besuchsfahrt auf die Farm bei Warschau* gefahren. Maria Hommel, unsere Buchhaltungsmitarbeiterin kannte die Farm noch nicht. Und ihre Freude war besonders groß, die Reise bei schönstem Sommerwetter zu erleben. Wieder einmal staunte ich, wie viele Straßen erneuert und oftmals sogar völlig neu geführt werden. So machten wir am zeitigen Nachmittag nach einer guten Fahrt erst einmal in Warschau Rast, um die 97-jährige Gründerin der "Olivenzweigarbeit" zu besuchen. Sie benötigt Hilfe rund um die Uhr, die ihr durch ihre erste Mitarbeiterin Malgosia seit vielen Jahren schon gegeben wird. Mit ihr und ihrem Mann hatten wir einen guten geistlichen Austausch und beteten füreinander.

Gegen Abend kamen wir dann wohlbehalten 30 km hinter Warschau auf der Farm an. Einige Tage zuvor war eine Gruppe jüdischer Kinder mit ihren Betreuern aus einer ukrainischen Großstadt angereist. Sie genossen die Natur und das wunderschöne Gelände, die gute Versorgung und das Programm ihrer Lehrer, biblische Geschichte, jüdische Kultur, Tanz und Spiele. Am zweiten Tag hatten die Gastgeber nach dem Abendessen etwas von unseren Hilfsgütern für die Kinder als Geschenk vorbereitet, Kalender und Süßigkeiten. Die Kinder und Betreuer waren begeistert. Dann "gaben" wir ihnen noch die "Visitenkarte ihres Gottes" mit auf den Weg. Wir waren erstaunt, dass sie sich in allen Sprachen (russisch, polnisch, englisch und sogar deutsch) bedankten. Dann sangen alle Anwesenden in ihrer Sprache das Lied "Dies ist der Tag..."

Zum zweiten Mal konnte ich nun schon das neue jüdische Museum zur Geschichte der polnischen Juden besuchen. Es ist das weltweit größte jüdische Museum, welches in einzigartiger Weise dem Besucher auf alle erdenkliche Weise die Geschichte nahebringt: durch Nachbauten, durch Exponate, durch interaktive Medien, historische Dokumente und Zeugnisse - einfach gewaltig beeindruckend!

Im April und im Juni konnten wir *zwei LKW-Ladungen mit Hilfsgütern nach Rumänien und in die Ukraine* senden. Ersterer wurde in Rumänien in einer Weise kontrolliert, wie wir es in der Vergangenheit noch nie erlebt haben. Da das von uns geschätzte Ladegewicht (auch auf den Ladepapieren als geschätztes Gewicht vermerkt!) nicht mit dem tatsächlichen Gewicht übereinstimmte, wurde ohne Rücksprache mit uns das Mehrgewicht beschlagnahmt. Eine rigorose Auslegung und Handhabung von EU-Verordnungen ließ den Behörden angeblich keine andere Wahl. Das hat uns sehr betroffen gemacht und auch geärgert!

In *Tauscha* haben wir in diesem Frühjahr begonnen, die Außenwände unserer Begegnungsstätte zu sanieren und mit neuer Farbe zu versehen, Wand für Wand. So wie wir Zeit haben, wollen wir diese Arbeiten fortführen.

Zur *Fürbitte* will ich Euch diesmal nachfolgende Anliegen benennen:

- Krankheitsnot unter Freunden der Arbeit und uns Mitarbeitern
- Mitarbeiterklausur in Tauscha am 29. und 30.8.
- Besuchsfahrt nach Rumänien aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums des Harghita-Camps am 11. September. (Vor 30 Jahren, 9.9.-19.9.1986 begaben wir uns auf unsere erste Rumänienreise!)
- Besuchsreise bzw. Arbeitseinsatz (Uwe Fleischer & Team) in der Ukraine im September gemeinsam mit Eben-Ezer Hamburg
- Besuchsreise nach Moldawien im Oktober

So möchten wir in diesem Jahr im *Blick auf die bevorstehenden Erntedankfeste* erneut mit diesem Brief einladen, Menschen ganz bewusst zu segnen mit den Gaben, die uns Gott anvertraut hat.

Wir würden uns freuen, wenn wir Erntegaben und finanzielle Opfer von Einzelnen und Gemeinden für die Menschen in den Projekten unseres Werkes einsetzen könnten. Damit konnten wir in den vergangenen Jahren an vielen Stellen Unterstützung geben und Freude bereiten, vor allem bei folgenden Projekten:

- Suppenküchenarbeit in der Ukraine, die hauptsächlich alte jüdische Menschen im Blick hat,
- Farmprojekt in Polen, das jüdischen Erwachsenen und Kindern aus Weißrussland und der Ukraine dient,
- Dienst an Juden in Moldawien,
- Sozialarbeit in Rumänien,
- Kinder- und Jugendarbeit bei uns im Land.

Welche Erntedankgaben können gesammelt werden?

- Vor allem bitten wir um haltbare und gut verpackte Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum noch nicht abgelaufen ist.
- Günstig sind besonders kleinportionierte Lebensmittel, die alten und kranken Menschen dienlich sind, aber auch bei Kindern zum Einsatz kommen können:
Fertigsuppen und andere Fertiggerichte (auch Konserven), Teigwaren (Nudelgerichte), Reis, Kaffee (auch löslicher), Tee, Schokolade oder auch Schokocreme, Kakao, Kakaotrunk, Marmelade, Honig, Öl, Wurst- und Fleischkonserven, Kekse und anderes haltbares Gebäck, Süßigkeiten, Vitamintabletten.
- Bei frischen Lebensmitteln bitten wir Rücksprache hinsichtlich der Menge, da bis zur Verteilung bzw. Verarbeitung die Gefahr des Verderbens gegeben ist.

Die Anlieferung von Erntedankgaben sollte mit unseren Mitarbeitern in Tauscha abgesprochen werden: 037381/66550 oder über unser Büro in Bautzen: 03591/ 489324.

Ich grüße Euch von Herzen, auch im Namen aller Mitarbeiter, mit dem Schalom unseres Herrn!

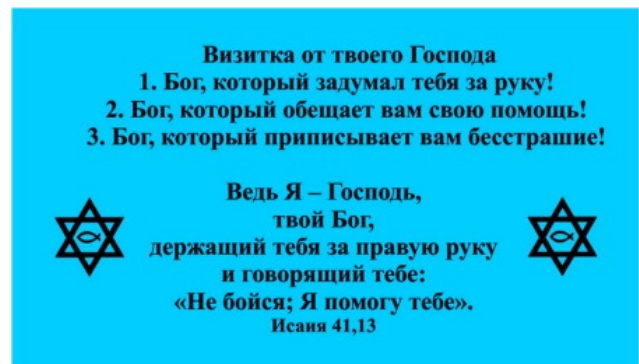
Johannes Steinmüller

Gerne darf dieser Brief an Interessierte weitergegeben werden. Anfragen per email bitte an: joda@steinmuellerpost.de
Spenden zur Unterstützung der Arbeit können mit entsprechender Zweckbestimmung auf das folgende Konto des Offenen sozial-christlichen Hilfswerkes e.V. (Osch e.V.) bei der KD-Bank eingezahlt werden:
IBAN: DE31 3506 0190 1612 3700 16, BIC: GENO DE D1 DKD
Bitte die vollständige Anschrift nicht vergessen!
Weitere Informationen zu unseren Diensten unter unseren Internetadressen:
www.kiwoarbeit.de kiwoarbeit.blogspot.com bsruthtauscha.blogspot.com

Einblicke in unseren Dienst August 2016



Fertig zur Abreise nach Rumänien/Moldawien



Gott stellt sich dir vor: Jesaja 41,13



Zu Besuch im Tageszentrum der Chessed in Kishinev



Die 93-jährige Emma freute sich sehr über unseren Besuch



Ein persönliches ermutigendes Wort aus der Thora



Bruder Irak aus Krakau erreicht die Menschen im Herzen



Besuch bei einer Flüchtlingsfamilie in Tschernowgrad



Jüdische Kindergruppe aus der Ukraine auf der Farm Olesin/Polen



Kalender und Süßigkeiten erfreuen Kinder und Betreuer



Ein Leben in der Hingabe an Gott - Rosina und Thomas Depner



Einladendes Lebensmotto-sichtbar für alle Besucher bei Depners